

Handy: Fluch oder Segen ?

Nicht das Kommunikationsmittel macht das Problem, sondern der Umgang damit

Nein, es sind nicht nur die jungen Menschen, die scheinbar ohne Mobiltelefonie nicht mehr leben können. Aber viele von ihnen sind schon damit aufgewachsen, immer und überall erreichbar zu sein. Das hat ja eigentlich Vorteile, wie besorgte Eltern wissen. Es ist eine große Erleichterung für eine Mutter, zu erfahren, dass die 15jährige Tochter tatsächlich unbeschadet bei der Freundin, mit der sie sich verabredet hat, angekommen ist. Ehrlichkeit vorausgesetzt – , aber das hat wiederum mit dem Mobiltelefon nichts zu tun.

Betreuende Angehörige empfinden es als Entlastung mit Bettlägrigen auch in Kontakt sein zu können, wenn sie selber nicht anwesend sind. Bei Verspätung den Wartenden zu informieren, trägt zur Stressreduktion bei. In Notsituation können Handys sogar lebensrettend sein! Es stellt sich also nicht mehr die Frage, ob, sondern in welcher Form man das Handy benutzen soll.

Doch natürlich können auch die Nachteile überwiegen. Selbst glühende Verfechter der modernen Kommunikationstechnologie möchten ihr Handy manchmal gegen die Wand werfen.

Heiße Diskussionen gibt es derzeit über die Verwendung des Telefons in öffentlichen Verkehrsmitteln. Die einen fühlen sich gestört, die anderen in ihrer Freiheit eingeschränkt, manche wiederum sogar in ihrer Berufsausübung behindert.

„Es geht schlichtweg um mehr Rücksichtnahme!“, plädiert Psychiater, Psychotherapeut und Psychoonkologe Dr. Alexander Bernhaut aus Wien für die „neue Vernunft“. Und räumt gleich mit einer Fehlmeinung auf: „Das Handy ist

In Notsituationen eine große Hilfe

klarerweise nicht schuld an unangenehmen Begleitererscheinungen. Es sind wir Menschen und unser – manchmal falscher – Umgang mit den verschiedenen Aspekten des Lebens.“ Wie

kann man die Fragestellungen nun erörtern, ohne dass sich die Fronten verhärten?

Dr. Bernhaut ist auf jeden Fall, auch bei Gesetzesdiskussionen für ein offenes Gesprächsklima, das es ermöglicht, verschiedene Standpunkte zu berücksichtigen. Zum Beispiel könnte man im Zug Abteile für Handybenutzer einrichten und solche für jene Fahrgäste, die es lieber ruhig haben.

Tatsächlich könnten sogenannte „handyfreie Zonen“, die als solche gekennzeichnet sind, hier auch in anderen öffentlichen Räumen einen geregelten Ablauf gewährleisten. Etwa in Krankenhäusern, Restaurants oder Parkanlagen. An solchen Orten würde sich die Nutzung auf Mobilbox-Abhören und SMS-Verschicken beschränken. Das klappt ja im Allgemeinen

im Flugzeug, Theater, bei Konzerten, Vorträgen, während des Schulunterrichts usw. sehr gut.

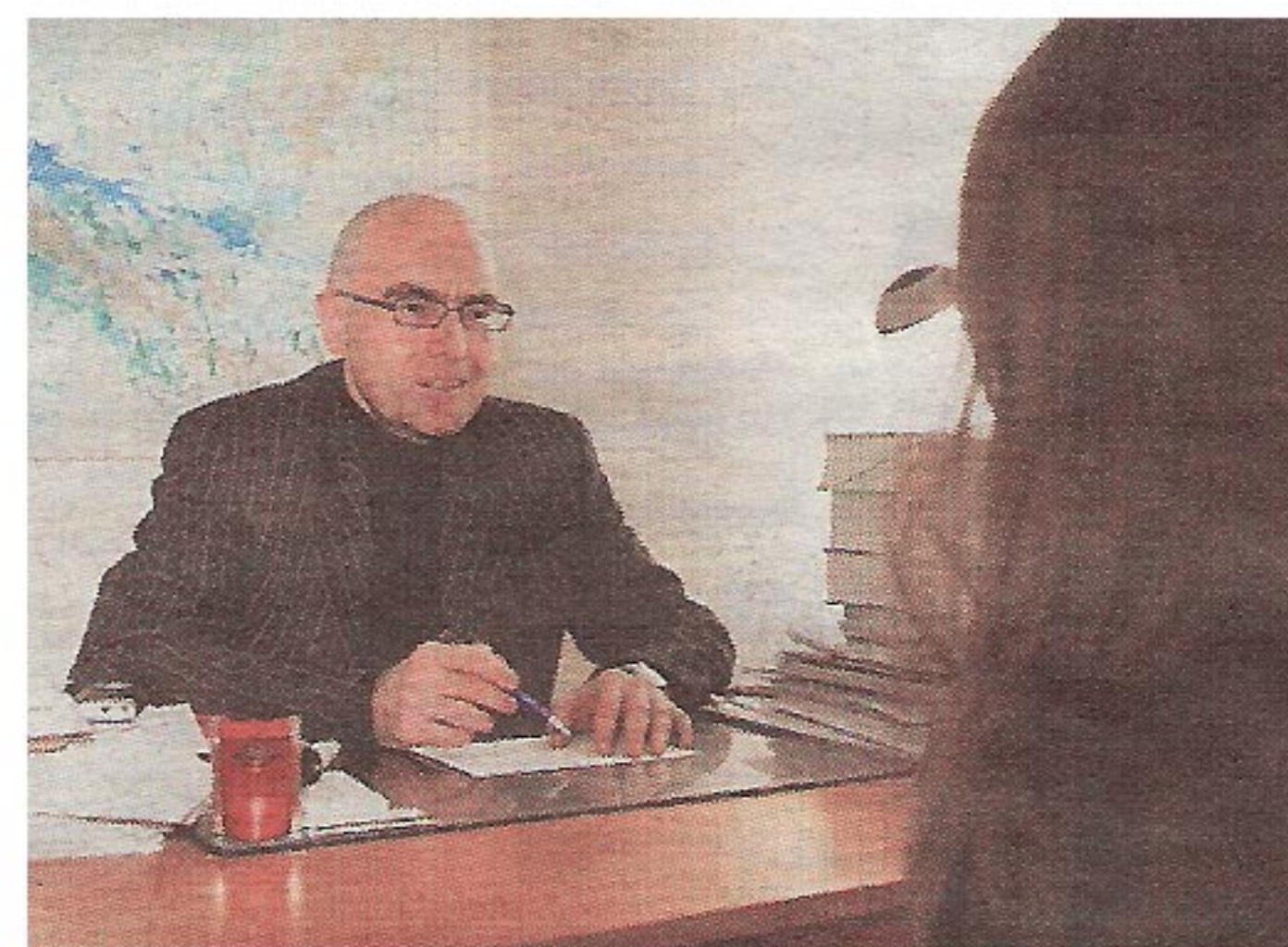
Dr. Bernhaut: „Schon Eltern oder Lehrer sollten auf die Pros und Contras des Mobiltelefonierens hinweisen und zu einem verantwortungsvollen Umgang erziehen sowie Anreize bieten, auf das Handy ver-

Verantwortungsvoller Gebrauch im Alltag

zichten zu können. Dies wäre übrigens auch ein wichtiger Punkt in der Therapie von Burn-out-Patienten.“

Apropos Erziehung: Immer häufiger gehören telefonierende Mütter und Väter zum Straßenbild, die ihre (nicht schlafenden) Kinder im Wagerl vor sich herschieben oder neben sich hergehen lassen, ohne sich um sie zu kümmern. Kommt das Kind unbeachtet, kann nur mangelhaftes Selbstvertrauen aufbauen und ist später anfälliger für psychosomatische Probleme, gibt Dr. Bernhaut zu bedenken. Außerdem bleibt die wichtige Kommunikation zwischen Eltern und Kindern auf der Strecke.

Karin Podolak



Psychiater und Therapeut Dr. Bernhaut